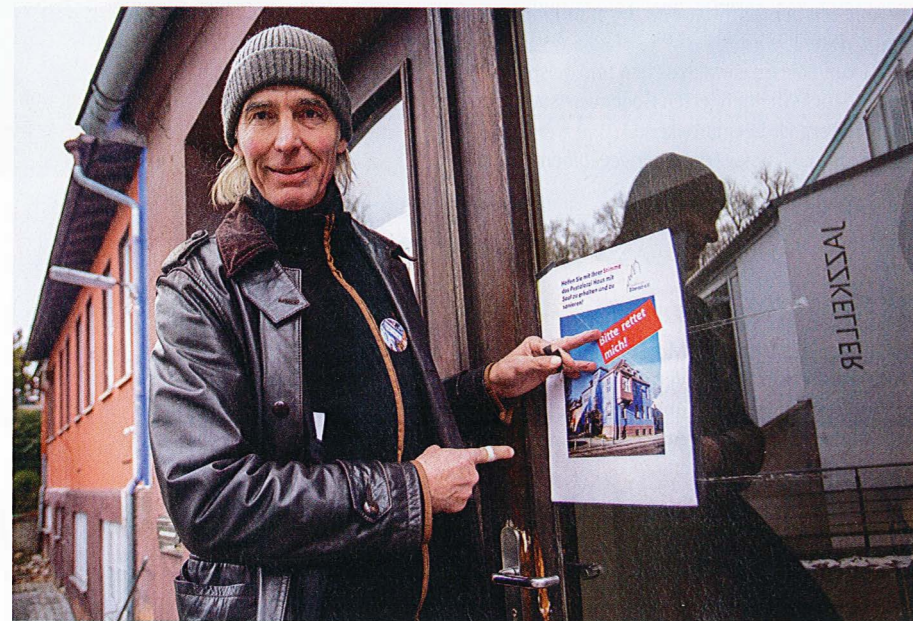


„Ein Workshop reicht nicht“

BIBERACH. Biberach boomt und damit wird an allen Ecken und Enden gebaut. Eine Großbaustelle jagt die andere, begleitet von zig kleineren Projekten. Es gilt, den Überblick zu behalten, nicht nur vom zuständigen Bauamt, sondern auch vom Gemeinderat. Das Stadtforum, das sich vor zehn Jahren als Verein gegründet hat, will nicht nur begleiten, sondern auch aktiv an der Stadtentwicklung teilnehmen, damit Entwicklung nicht nur Abriss, sondern auch Erhalt und damit Sanierung bedeutet, so die Selbstauskunft. BLIX sprach mit dem Vereinsvorsitzenden Hagen Vollmer über die aktuellen Aufgaben und längerfristige Mission des Vereins. Zum Erhalt des Pestalozzihauses („lilla Haus“) lädt das Stadtforum am 16. Januar, um 19 Uhr, in den Hans-Liebherr-Saal in die Stadthalle ein.

Herr Vollmer, wozu bedarf es eines Stadtforums? Was ist Ihr Anliegen?

Architektur und Stadtentwicklung sind komplexe Themenfelder, kann ein Verein aus Laien dazu Sinnvolles beitragen?



Hagen Vollmer und das Stadtforum machen sich stark für den Erhalt des Pestalozzihaus. Mit einem Bürgerbegehren soll der bereits beschlossene Abriss verhindert werden. Foto: Stadtforum

Die hungrigen Augen der Investoren ruhen schon längere Zeit auf Biberach nicht zuletzt auch wegen der guten wirtschaftlichen Situation hier. Wir sehen uns als Mahner und Anwalt für eine Stadt, die in ihrer Struktur und Ausstattung einmalig ist. Viele Häuser sind trotz Denkmalschutz gefährdet. Wir haben auch festgestellt, dass wichtige Ensembles und städtebauliche Situationen keinen Schutzstatus haben und deshalb natürlich noch gefährdeter sind. Wir wollen eine ehrliche Auseinandersetzung und ein Bekenntnis zu mehr Substanzerhalt. Neubauten müssen eine sehr hohe Qualität aufweisen, sollte dafür alte Substanz geopfert werden.

Zunächst muss ich Sie an dieser Stelle berichtigen. Wir sind zu allererst Bürger dieser ‚noch‘ schönen Stadt. Viele von uns leben mit Unterbrechungen schon lange Zeit in Biberach und kennen diese Stadt sehr gut. Richtig ist aber auch, dass wir sehr wohl Fachkompetenz in unseren Reihen aufweisen können. So sind bei uns Architekten, Handwerker, aber auch ehemalige Dozenten mit Dokortitel in Baustatik von der Hochschule für Architektur, sowie Museumspädagoginnen. Wir decken also schon die Themenfelder ab, die Sie ansprechen. Letztlich sind wir aber nicht als Herausforderer angetreten, den Job des Bauamts besser machen zu wollen. Nein, wir sind an dieser Stelle Bürger, die

mit Sorge verfolgen wie wenig gebaute Kultur in der heutigen schnelllebigen und von Profitdenken geprägten Baubranche eine Rolle spielt. Wir können im Tun des Bauamts den Willen nicht erkennen, auf Altbausubstanz Rücksicht zu nehmen und immer auch den Erhalt und die Sanierung ernsthaft zu prüfen. Stadtentwicklung in Biberach wird aus unserer Sicht sehr Investoren orientiert durchgeführt. Wettbewerbe für neu entstehende Baugebiete wie man Sie früher beispielsweise für den „Sandberg“ in Biberach durchgeführt hat, gibt es heute nicht mehr. Die Bürgerbeteiligung kommt in der Praxis ebenfalls zu kurz. Es reicht nicht aus, einen Workshop über Stadtentwicklung abzuhalten. Eine Beteiligung an Stadtentwicklung muss man als Prozess begreifen. Je früher der Bürger mitgenommen wird, desto ausgewogener das Ergebnis. Hier sehen wir im Übrigen Parallelen zu den Versäumnissen bei Großprojekten wie beispielsweise Stuttgart 21.

Welche Erfolge haben Sie vorzuweisen?

Wir hoffen, dass sich im Bewusstsein der Menschen etwas verändert. Aber wir haben auch Erfolge im Wortsinn vorzuweisen, auch wenn die Wahrnehmung im Bauamt bei einigen Projekten anders ist. Wir haben großen Anteil daran, dass die sogenannte „Grüner Bruck“, eine als Industriedenkmal eingetragene Stahlbrücke über die Bahnlinie in Biberach, nicht abgerissen wurde. Damals 2010, ich erinnere mich noch gut, kam eine Vorlage in den Bauausschuss, die den Abriss dieser historischen Brücke vorsah. Im Zuge der Elektrifizierung der Südbahn wollte man den zügigen Ausbau nicht mit einem Industriedenkmal unnötig verzögern. In der Vorlage wurde ‚unabsichtlich‘ vergessen, die Räte darauf hinzuweisen, dass diese Brücke unter Denkmalschutz steht. Mittlerweile, nach zähem Ringen, wird der Steg für die Ertüchtigung der Bahnstrecke für die Elektrifizierung erhöht und bleibt erhalten.

Auch der „Rote Bau“ in Biberach zählt zu unseren Erfolgen, denn während der Hospitalverwaltung auch juristische Schritte nicht scheute, aus wirtschaftlichen Gründen den Abriss des Roten Baus zu erwirken, hat das Stadtforum am Tag des offenen Denkmals 2011 den Roten Bau geöffnet und gezeigt, welche hohe Qualität in diesem Gebäude steckt. Ein Wechsel im Bürgermeisteramt begünstigte die Rettung dieses Gebäudes. Aktuell ist auf das Betreiben des Stadtforums durch eine dendrochronologische Untersuchung die Sensation gelungen, das Haus Schulstraße 26 ist das älteste Haus in Biberach. Dieses Haus ist in städtischem Besitz und sollte mit der Auflage, es abzureißen, zum Verkauf ausgeschrieben werden. Nun ist es zum Denkmal hoch gestuft worden.

Aktuell kämpfen Sie um den Erhalt des Pestalozzihauses und den dazu gehörigen Saal, eine Villa aus dem vorletzten Jahrhundert. Warum setzen Sie sich dafür ein?

Wir haben vorher über Quartiere und deren prägenden architektonischen Bauten gesprochen. Diese Gebäude liegen in der Nachbarschaft zu weiteren ‚gründerzeitlichen‘ Häusern und ist somit im Ensemble ein wichtiger Bestandteil dieser städtebaulichen Situation. Durch seine bewegte Geschichte ist es ein heimatkundlich wertvolles Gebäude. Nicht zuletzt ist hier die Wiege des kulturellen Lebens in Biberach nach dem Krieg zu finden. Es bietet all das, was Neubauten nicht bieten können, nämlich Atmosphäre, Identifikation und Einzigartigkeit. Würde man denn das Festspielhaus in Bayreuth abreißen, bloß weil dort die Nazigrößen Hof gehalten haben? Wir haben im Zusammenhang mit dem Abriss der ehemaligen Post in der Bahnhofstraße genau die Erfahrung an unseren Marktständen gemacht. Die Bürger fühlen sich bei den getroffenen Entscheidungen oft nicht mitgenommen.

Städte sind gesellschaftliche Treibhäuser, die einem ständigen Wandel unterworfen sind. Jede Zeit hinterlässt Spuren. Aber Altes muss auch Neuem weichen. Eine Tatsache auf die Baubürgermeister Kuhlmann immer wieder verweist. Was ist daran falsch?

Falsch daran ist seine Schlussfolgerung, nämlich per se alte Häuser schlechter zu bewerten als Neubauten. Dies ist völlig falsch, sanierte Gebäude wie zum Beispiel der Rote Bau zeigen eindrucksvoll, welche Qualität in alten Häusern steckt. Unser Ansatz ist nicht alle Häuser zu schützen, aber der Abwägungsprozess muss nachvollziehbar sein. Bei Neubauten fordern wir mehr Qualität im Entwurf, dies lässt sich durch Wettbewerbe gewährleisten, aber auch in der Auswahl der Baumaterialien und schließlich in der Ausführung. Die Stadt geht seit längerem den Weg der Mehrfachbeauftragung, die zwar Zeit spart, aber eben nicht zwingend zum besten Ergebnis führt.

Welche Kriterien legen Sie an, um zu entscheiden, wofür Sie sich einsetzen?

Generell sind wir der Auffassung, dass gerade städtische Gebäude besonders im Fokus stehen und die Stadt als Vorbild im Umgang mit Altbau in Biberach fungieren sollte. Das findet leider nicht statt, wie wir es beim Haus Schulstraße 26, aber auch in der Zwingerstraße 10 und 12 sehen. Wenn eine reiche Stadt wie Biberach mit ihren eigenen alten Häusern so schlecht umgeht, dann kann man nicht von Bürgern erwarten, ihre Häuser für teures Geld zu sanieren. Uns wird in diesem Zusammenhang zu häufig von dem Begriff der wirtschaftlichen Zumutbarkeit Gebrauch gemacht. Eine Stadt hat die Verantwortung und die Sorgfaltspflicht, immer mit gutem Beispiel voranzugehen. Keiner, auch nicht Herr Kuhlmann will, dass Biberach in seinem Erscheinungsbild zur Beliebigkeit verkommt.

Sie arbeiten ehrenamtlich, zeigen bürgerschaftliches Engagement. Das gilt gemeinhin als vorbildlich. Fühlen Sie sich auch entsprechend wertgeschätzt von Ihren Ansprechpartnern in der Stadtverwaltung und im Gemeinderat? Wie intensiv ist Ihr Kontakt dorthin? Wünschen Sie sich mehr Gehör?

Aktuell zeigt das Beispiel Eschersteg in Ravensburg, dass die Einbindung eines Vereins, der sich fachkundig in Sachen Altstadt einen Namen gemacht hat, auch zwingend zu besseren Ergebnissen führt. Ich denke, wir haben uns in den zehn Jahren unseres Bestehens den Respekt verdient, gehört und ernst genommen zu werden. Angesichts der Kräfteverhältnisse im Gemeinderat ist es für uns sehr schwer, gegen die bedingungslose Wirtschaftshörigkeit großer Fraktionen etwas auszurichten. Kleinere Gruppierungen sind hier aufgeschlossener. Arbeitsplätze, Wachstum und Wohlstand sind allzu oft Argumente, Innenstädte zu zerstören.

Für den Erhalt des Pestalozzihauses haben Sie ein Bürgerbegehren gestartet. Das heißt, Sie positionieren sich anders als Verwaltung und Mehrheit des Gemeinderats und hoffen, dass Sie ausreichend Bürger von Ihrem Standpunkt überzeugen können.

Die Regularien für ein Bürgerbegehren sind sportlich, so haben wir lediglich drei Monate Zeit, 2000 Stimmen für unser Begehren zu sammeln. Die Akzeptanz in der Bürgerschaft ist da, aber bei vielen Gesprächspartnern stellen wir ein Informationsdefizit fest. In Ihrer Wahrnehmung handelt es sich um ein völlig herunter gekommenes Ensemble. Die Geschichte und auch die inneren Werte wie Natursteinböden und Vollholztüren sind ihnen nicht bekannt. Andere sind einfach nur traurig, wie es sein kann, dass ein so toller Saal abgerissen werden kann.

Wie sehr interessiert sich die Biberacher Bürgerschaft für Architektur und Stadtentwicklung?

Es ist, glaube ich, wie in vielen Bereichen unserer Gesellschaft, erst wenn man direkt betroffen ist, macht man sich Gedanken darüber, wie man zu der Entwicklung steht. Unser Credo lautet deshalb: Die Stadt ist Eigentum seiner Bürgerinnen und Bürger, die Verwaltung und seine Organe sind dafür gewählt, mit Kompetenz und Weitblick die Unverwechselbarkeit dieser Stadt zu fördern und zu bewahren. Wirtschaftliche Interessen dürfen nicht über dem Bürgerwohl stehen, deshalb wollen wir die Bürger wieder mehr für ihre Stadt und deren Entwicklung interessieren und vielleicht auch wieder mehr selbst mitgestalten.

Was wünschen Sie sich in Sachen Stadtforum fürs neue Jahr?

Ich wünsche uns allen erst einmal Gesundheit, aber dann kommt sofort der Wunsch, dass wir die nötigen 2000 Stimmen für das Bürgerbegehren zusammen bekommen. Bis jetzt haben wir ‚erst‘ rund 800 Stimmen. Wir werden noch eine Veranstaltung am 16. Januar um 19 Uhr im Hans-Liebherr-Saal durchführen, damit leiten wir den Endspurt für unser Begehren ein. Dafür wünsche ich mir natürlich noch viel Rückmeldung.